

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

28.2.1888 (No. 140)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978546)



Bestellungen auf die „Neue Zeitung“ für Monat März

biten wir baldigst zu machen. Preis: 42 Pf. Die bisher erschienenen Nummern des Romans „Ada Aiston“ werden gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Politische Tageschau.

Oldenburg, 27. Februar.

Die Welt sehnt sich hinaus, schreibt die „Nation“, aus dem heutigen Zustande allgemeiner Verheerung, aus einer Zeit, wo Faust sich gegen Faust stellt und wo ein barbarischer Zusammenstoß der Staaten, der einzelnen Klassen, einzelner Nationalitäten und Religionsgemeinschaften gegen einander nur verhindert und verzögert wird durch den festen Druck einer stets wachsenden, rein materiellen, brutalen Machtentfaltung. Von dem Kronprinzen erhofft man aber, wenn er dereinst an der Spitze des mächtigen Deutschen Reichs stehen sollte, daß gerade er die Fähigkeit besitzen würde, die Spannung zu lindern. . . . Jene Politik von Blut und Eisen, die heute ganz Europa beherrscht, kann die moderne Kultur nicht bleibend ertragen. Unser Kronprinz würde jedenfalls ein Bürge dafür sein, daß im Innern wie nach Außen in der falschen Richtung nicht noch weiter vorgestoßen wird, daß nicht Fehler des Temperaments und der Lebensauffassung die drohenden Katastrophen beschleunigen. So erklärt sich, daß mit gleich tiefer Ueberzeugung und in gleicher Aufrichtigkeit, Deutsche, Oesterreicher und Italiener, Engländer und Franzosen die Worte aussprechen: In San Remo fallen die Würfel über die nächsten Schicksale der europäischen Zivilisation.

Stöcker und Konsorten haben beschlossen, sich zur Verhinderung der Errichtung des Heine-Denkmal's an den Magistrat zu Düsseldorf und an den Minister des Innern v. Puttkamer zu wenden. Das Heine-Denkmal ist aber schon beim Berliner Bildhauer Hartner bestellt und der sog. Napoleonsberg im Hofgarten zu Düsseldorf als Platz dafür bestimmt. Daß in Deutschland in dem Zeitalter Stöckers einem Juden ein Denkmal gesetzt werden soll, ist allerdings für Leute von Stöckers Schlag beschämend. Man müßte von Rechts wegen am Sockel die Worte einhauen lassen: „Dieser Dichter war, als es noch kein deutsches Reich gab, ein Deutscher, was seine Feinde in dem im 18. Jahre bestehenden deutschen Reich noch keinen Augenblick gewesen sind. Im Jahre der Errichtung 1888.“ Haben doch Heine's Lieder das deutsche Volk mehr bereichert, als zehntausend armeneliche Stöcker es an der Nationalehre bestehlen können.

Der „Kölnischen Volkszeitung“ schreibt man: Die Zentrums-Fraktion bereitet einen wichtigen Antrag wegen der Ertheilung des Religions-Unterrichts in der Volksschule vor, welcher bei der bevorstehenden zweiten Lesung des Kultus-Stats eingebracht werden wird. Sollte der Kampf um die Schule beginnen, so hat der Protestantismus ja den Stöcker! Der wird das Recht der Geistesfreiheit in der christlich-germanischen Volksschule schon verteidigen, der herrliche, muthige, deutsche Geistesheld. Oder etwa nicht?

Die Bäckerinnung in Plauen hat beschlossen, bei dem nächsten Verbandstag zu beantragen, daß in die Arbeitsbücher der Bäckergehilfen deren Verhalten wieder eingetragen werde. Nur Geduld. Wenn die Konservativen, durch die Nationalliberalen wirksam wie seither unterstützt, verstärkt in den nächsten fünfjährigen Reichstag einziehen, dann bekommen wir auch die obligatorischen Arbeitsbücher für alle Arbeiter. Im Jahre 1883 wurde im Reichstag ein solcher Antrag der Konservativen abgelehnt. Das nächste Mal geht's besser. Es darf nur nicht anders kommen.

Von nationalliberaler Seite ist bekanntlich in Aussicht gestellt worden, nach Ablauf des auf zwei Jahre verlängerten Sozialistengesetzes die Sozialdemokratie auf dem Boden des gemeinen Rechts mit Hilfe

eines neuen Strafgesetzbuchparagrafen zu bekämpfen. Wir nahmen mit, durch den reaktionären Luftzug dieser Zeit gebotenen, Mißtrauen davon Notiz. Jetzt hat die „Nationalzeitung“ den ersten Vorstoß in dieser Richtung gethan. Sie acceptirt einen vom Abg. Gaedel 1878 gemachten Vorschlag, das Strafgesetzbuch dahin zu ergänzen, daß alles, was gegen die bestehende Eigentumsordnung gerichtet ist, straffällig sein soll. Unser Mißtrauen ist deshalb nicht erschüttert. Denn was Gaedel 1878 meinte, das meint die „Nationalztg.“ und das meinen die Richter heute, 1888, nicht. Man will heute nur einen möglichst dehnbaren Kautschukparagrafen à la § 360 (grober Unfug) haben.

Herr Bissering, der bisher Landrichter in Lübeck war, soll, wenn anders die Zeitungen recht berichtet sind, den Wunsch ausgesprochen haben, von seinem Amte entbunden zu werden, da ihm seine monarchische Gesinnung nicht gestatte, einer Republik seine Dienste zu widmen. Wehe dem Republikaner, den dieser gesinnungstüchtige Landrichter abzuurtheilen hat!

Der unter Mitwirkung von Fachmännern im Reichs-Justizamt aufgestellte Entwurf einer Revision des Gesetzes, betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften liegt nunmehr in Form eines umfangreichen Gesetzes von über 150 Paragrafen dem Bundesrath vor. Dem Antrage des Abg. Wirbach entsprechend, werden neben den Genossenschaften mit Solidarhaft solche mit beschränkter Haftpflicht zugelassen; doch darf die Hafisumme der einzelnen Genossen nicht niedriger sein, als der Geschäftsantheil. Ueberdies muß die Hafisumme in das zur Veröffentlichung gelangende Statut aufgenommen werden. Durch das Statut kann bestimmt werden, daß die Beteiligung der Genossen auf mehrere Theile gestattet wird; die Zahl der zulässigen Theile muß aber bestimmt werden. Bevor der erste Geschäftsantheil erreicht ist, darf die Beteiligung der Genossen auf einen zweiten nicht zugelassen werden. Bei Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht findet das Konkursverfahren, welches bei Genossenschaften mit Solidarhaft erst eintritt, wenn bei der Liquidation sich Ueberschuldung ergibt, auch schon dann statt, wenn bei bestehenden Genossenschaften schon Ueberschuldung vorhanden ist. Die Mitglieder der Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht können in keinem Falle über ihre Hafisumme hinaus zur Zahlung der Verbindlichkeiten der Genossenschaft in Anspruch genommen werden. Von dieser Ergänzung des Gesetzes von 1868 abgesehen, enthält der neue Entwurf erhebliche Verschärfungen in der Kontrolle der bestehenden Genossenschaften. Nach § 77 unterliegen die Genossenschaften der Aufsicht des Gerichtes, in dessen Bezirk sie konstituiert sind und ist das Gericht berechtigt und verpflichtet, die Mitglieder des Vorstandes zur Befolgung der Vorschriften des Gesetzes durch Ordnungsstrafen in Höhe von 20 bis 600 Mark anzuhalten. Dieselben Rechte stehen dem Gericht bezüglich der Liquidatoren im Rahmen der denselben durch das Gesetz auferlegten Pflichten zu. Die Vorlage ertheilt überdies dem Staate das Recht, Genossenschaften aufzulösen, wenn dieselben sich gesetzwidrige Handlungen oder Unterlassungen zu Schulden kommen lassen oder wenn sie andere als die im § 1 des Gesetzes bezeichneten geschäftlichen Zwecke verfolgen oder wenn sie Darlehen gewähren. Die geschäftlichen Zwecke der Genossenschaften erfahren durch das Gesetz eine Erweiterung dahin, daß außer Vorfuß- und Kreditvereinen, Rohstoff- und Magazinvereinen, Produktiv-Genossenschaften, Konsumvereinen, Vereinen zur Herstellung von Wohnungen an ihre Mitglieder, auch Vereine zur Beschaffung von Gegenständen des landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebes und zur Benutzung derselben auf gemeinschaftliche Rechnung zugelassen werden. Die Mindestzahl der Mitglieder einer Genossenschaft ist auf sieben festgesetzt.

In dem Hochverrathsprozesse gegen den Dr. Jivny wurde der Angeklagte auf Grund des Spruches der Geschworenen freigesprochen. Die Schulfrage war mit sieben Ja und mit fünf Nein beantwortet worden. Dr. Jivny gab in Wien eine Zeitschrift

„Der Patriot“ heraus, in der für den Panславismus Propaganda gemacht wurde. Alle Slaven Oesterreichs sollten russisch lernen. Er bestritt, daß er eine politische Gemeinschaft aller Slaven als letzten Zweck verfolgte, und das hat ihn wahrscheinlich gerettet.

Der vogelfreie „Räuber der Gewalt“ auf Bulgariens Thron lebt merkwürdigerweise immer noch. Kein Bandit scheint bis jetzt auf den Beim gegangen zu sein. Aber es wird sich schon noch Einer im monarchischen Interesse der „Ordnung“ finden. Die offiziöse Druckerschwärze auf dem offiziellen Papier des „Wiener Fremdenblattes“ antwortete der offiziellen Druckerschwärze des russischen „Regierungsboten“, daß die österreich-ungarische, die italienische und die englische Regierung vorab in der bulgarischen Frage keinen die russischen Wünsche unterstützenden Schritt zu thun gedanken, so lange nicht Rußland sich mit diesen Mächten darüber geeinigt, was geschehen soll, falls die jetzige ungeleglich bestehende Regierung Widerstand leistet, und ferner, was geschehen soll, falls es gelingen sollte, sie ohne wesentliche Störung der zur Zeit in Bulgarien thatsächlich herrschenden Ruhe und Ordnung zu beseitigen. Rußland hat bisher sich geweigert, über diese Fragen sich mit den Mächten zu verständigen.

Von Interesse ist, daß die Pforte auf der Weiterzahlung des bulgarischen Tributs besteht und die Frage sich darbieten könnte, ob sie denselben angesichts der erklärten Ungeleglichkeit der dortigen Zustände annehmen dürfte. Der Tribut wird allerdings von dem Lande entrichtet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkte zu der Aufassung des Nowje Wremja, wonach es den Anschein hat, als sei die Zustimmung aller Mächte notwendig, um den russischen Wünschen gerecht zu werden: „Es ist ein Irrthum, wenn man behauptet, die russischen Vorschläge bedürften der Unterstützung aller Mächte, um bei der Pforte Annahme finden zu können. Schon aus eigener Initiative kann und sollte die Pforte es für ungeseglich erklären, daß Prinz Ferdinand von Coburg die Regierung von Bulgarien übernommen hat, denn diese Uebernahme widerspricht den Bestimmungen der Berliner Congreßakte, und da die Pforte die Rechte der Suzeränität über Bulgarien ausübt, so ist sie auch in erster Reihe berufen, verfassungswidrige Zustände als solche zu kennzeichnen; sie bedarf dazu keines Consenses einer andern Macht und noch weniger aller Großmächte, sie wäre im vollen Rechte, wenn sie aus eigener Initiative gegen die ungesegliche Lage in Bulgarien, wie sie die eigenmächtige Aktion des Prinzen Ferdinand geschaffen hat, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln vorginge. Die Verpflichtung der Pforte, dem Antrage stattzugeben, wird kaum eine stärkere dadurch, daß auch andere Vertragsmächte sich dem Antrage Rußlands anschließen. Die deutsche Regierung dürfte hierzu, sobald ein russischer Antrag in Konstantinopel gestellt wird, ohne Rückhalt bereit sein, weil sie an dem Vertragsrecht von 1878 festhält, ohne Rücksicht auf die Verletzungen desselben, welche seit 1885 in Bulgarien (und Batum. Ann. d. Red.) stattgefunden haben.“

Aus dem Reiche.

Donnerstag trat der Kronprinz zum ersten Mal seit der Operation für einige Augenblicke auf den Balkon. Freitag Morgen erst erfuhr er den Tod seines Neffen Ludwig. — Das „British med. Journ.“ schreibt: „Die letzten ungünstigen Symptome beim Kronprinzen waren hauptsächlich dadurch verursacht, daß die zuerst angewendete Kanüle nicht gut paßte. Jetzt ist eine Kanüle großen Kalibers eigens in England gefertigt und eingefügt. In Folge dessen ist die durch die untauglichen Kanülen erzeugte Reizbarkeit verschwunden. Der Kronprinz kann jetzt mit Leichtigkeit athmen und durch Zuhalten der Deffnung der Kanüle mit kräftiger, obwohl heiserer Stimme sprechen und eine Unterhaltung führen. — Prof. Kuhmaul in Straßburg ist zum Kronprinzen berufen worden, um den mit dem fortwährenden Husten verbundenen Auswurf zu untersuchen. — Mackenzie hat nach einer Meldung der „Nat. Ztg.“ die Angabe des „British

Medical Journ." als unwahr bezeichnet, es seien sowohl deutsche, als englische Kanülen abwechselnd angewendet worden; augenblicklich sei eine deutsche im Gebrauch, welche voraussichtlich dauernd liegen bleiben wird. Daß Reizungen durch die Kanülen vorkommen, müsse nochmals entschieden bestritten werden.

— Durch den Tod des badischen Prinzen Ludwig steht bei der bisherigen Kinderlosigkeit seines an dem 20. September 1885 vermählten älteren Bruders die Nachfolge im Großherzogthum eventuell bei dem Bruder des Großherzogs Friedrich, Prinzen Wilhelm, resp. dessen Nachkommenschaft. Dessen am 10. Juli 1867 geborener Sohn Prinz Maximilian ist eventuell der letzte männliche Sproß des Hauses Jähringen-Hochberg.

— In der 2. Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern am Donnerstags, machte der Abg. Barth (dfr.) dem Frhrn. v. Mirbach das Millionen-Geschenk an die Branntweinbrenner klar. „Die Sache liegt so, daß die Konjumenten an Verbrauchssteuern heute zahlen 68 1/2 Mark, an den Reichsfiskus gehen davon 50 Mark und die überschießenden 18 1/2 Mark an die privilegierten Branntweinbrenner. Das ist doch ein klares Geschenk. Ich erlaube mir die Anfrage an die verbündeten Regierungen, ob sie wirklich diese Berechtigungscheine zu 20 Mark in Zahlung nehmen, also zu einem Preise, der beträchtlich höher ist als der wirkliche Kurs im freien Verkehr. Abg. v. Helledorff (kons.) erwidert: Die Behauptung, daß die Schutzmaßregeln für die einzelnen Industriezweige nur Geschenke für gewisse Klassen von Produzenten sind, ist berechnet auf eine sehr geringe Fassungskraft und liegt darin ein Verfahren, das man parlamentarisch nicht bezeichnen kann. (Sehr richtig! rechts). Abg. Dr. Barth (dfr.): Was ich ausgeführt habe, ist jedem nur leidlich gebildeten Volkswirth nur selbstverständlich. (Sehr richtig! links). Die Hunderte von Millionen, die Sie bewilligt haben in der Form von Kornzöllen und erhöhten Kornzöllen, sind nichts weiter als ein Geschenk, das Sie herausgezogen haben aus den Taschen der Konjumenten, zu Gunsten einer Klasse der Produzenten. (Sehr richtig! links. Unruhe rechts). Hr. v. Helledorff freilich möchte das Kind nicht beim rechten Namen genannt hören, das kann uns aber nicht abhalten, immer und immer zu erklären, wie die Dinge thatsächlich stehen. (Beifall links, Unruhe rechts). — Der Reichstag nahm am Sonnabend den Gesetzentwurf über den Erlass der Wittwen- und Waisengeldbeiträge von Angehörigen der Civilverwaltung, des Heeres und der Marine definitiv an.

— Das neue Projekt eines Spiritusringes ist veröffentlicht worden. Danach sollen sich die Brenner auf die Dauer von 5 Jahren verpflichten, ihren gesammten nach dem 1. Sept. 1888 hergestellten Spiritus an die Spiritusbank abzuliefern bei 30 Mk. Strafe pro Hektoliter. Der Ankaufspreis ist verschieden, je nachdem es sich um kontingentirten Spiritus oder Spiritus über die kontingentirte Menge hinaus handelt (Superkontingent). Für das Kontingent werden 50 Mk. gezahlt. Außerdem wird ein Dividendschein verabreicht auf Anspruch von zwei Dritteln am etwaigen Gewinn der Spiritusbank aus dem Verkauf des Kontingents in dem betreffenden Jahr. Für das Superkontingent sichert die Spiritusbank keinen bestimmten Verkaufspreis zu, sondern theiligt den Brenner nur an dem Jahreserlös aus dem gesammten eingelieferten Superkontingent. Ein darüber hinaus erzielter Gewinn wird als Gewinn des ersten Kontingents berechnet und vertheilt. In dem Inlandskonsortium soll die Bank Superkontingent nach Bedarf für den festen Preis von 30 Mk. führen. Der am Jahresluß unverkauft gebliebene Spiritus wird dem Superkontingent zugeführt und für das nächste Brennjahr als neu geliefert betrachtet. — Maisspiritus wird mit 1 Mk., Melasse- und Darrspiritus mit 2 Mk. geringer bezahlt.

— Den preuß. Städten mit königlicher Polizeiverwaltung werden durch einen Gesetzentwurf, wonach künftig Staat und Gemeinde je zur Hälfte die Polizeikosten tragen, ganz außerordentliche Mehrkosten auferlegt. Für Berlin wird das Mehr auf 3 Millionen Mark berechnet. Die Stadt Frankfurt a. M. würde statt bisher 66 525 Mk. künftig 284 287 Mk. Beitrag zu den Kosten der Polizeiverwaltung zu bezahlen haben. Schon am 21. Januar bemerkte der Oberbürgermeister in der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung: „Das Gesetz wegen der Polizeiverwaltung legt uns nach dem, was ich gehört habe, Summen auf, die mir so in die Glieder gefahren sind, daß ich sie gar nicht nennen möchte.“ — Die Mehrkosten für die Stadt Köln betragen annähernd 120 000 Mk. Die „Köln. Zeitung“ rühmt, daß ihr Mitarbeiter, der Abg. von Cynern, die Haupttriebfeder gewesen sei, für diese Mehrbelastung der größeren Städte. Diese Mehrbelastung der großen Städte macht mehr aus, als was nach allen Dotationsgesetzen für Kommunalverbände, die seit 1873 erlassen sind, den großen Städten mittelbar oder unmittelbar zufällt oder zufallen kann.

— Der Berliner Haushaltsplan hat 600 000 Mk. mehr als Bausumme, als der des gesammten preußischen Staates.

— In dieser Reichstagsession ist es schon zum

zweiten Male vorgekommen, daß bei einer Auszählung sich eine Anwesenheit von nicht viel mehr als hundert Mitgliedern ergeben hat, also nicht viel mehr als ein Viertel der Anzahl der Mitglieder selbst.

— Es sind im Ganzen 5000 Dekonomie-Handwerker als Reservisten eingezogen worden und Vorkehrungen getroffen, daß dieselben besonders gut entschädigt werden; während nämlich die Dekonomie-Handwerker sonst außer der Löhnung und den übrigen Kompetenzen einen Extravergdienst von 20—22 Pf. haben, sollen die jetzt eingezogenen etwa 14—15 Mk. verdienen.

— Das Kriegsgericht Mainz verurtheilte (der „Frk. Z.“ zufolge) den Sergeant Kind von der 4. Kompagnie des zweiten Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88 wegen Rekrutenmißhandlung zu einer Festungsstrafe von drei Jahren, zur Degradation und zur Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

— Die großh. hessische Regierung ordnete auf Antrag der Zweiten Kammer, unter Festhaltung ihres Rechtsstandpunktes, daß die Unverletzbarkeit der Ständemitglieder auf Straffhaft keine Anwendung leidet, die Freilassung des sozialdemokratischen Abgeordneten Jöst-Mainz für die Dauer dieser Tagung an.

— Gedruckte Bitt- und Drohschreiben versandte der Gemeindefürsorge zu Luchow am 31. Januar an alle diejenigen evangelischen Ehepaare, welche nur von dem Standesamt, nicht kirchlich getraut sind. Darin heißt es: „Ihre Ehe entbehrt leider nach wie vor den Segen Gottes und der Kirche! . . . Wollen Sie wirklich am Gottesfesttage Ihres ältesten Sohnes, Ihrer ältesten Tochter ungetraut sein? Sollen Ihre Söhne und Töchter es wirklich erfahren, daß Sie einst ohne den Segen Gottes in die Ehe getreten sind? Wollen Sie, von Ihrem Gewissen zurückgehalten, wirklich ihr Kind bei dem ersten Abendmahlsgange allein an den Altar treten lassen? Wollen Sie wirklich ungetraut sterben?“

— Das Zweifauer Landgericht verurtheilte kürzlich den Spinnereibesitzer Aderhold aus Werdau, der seinen jugendlichen Arbeitern zu kurze Vor- und Nachmittagspausen gewährt hatte, wegen Uebertretung der Gewerbeordnung zu 400 Mark Geldstrafe.

— In der Hamburger am Pferdemarkt belegenen Kellerwirtschaft von Warnholz wurden Mittwoch in der Nacht acht Arbeiter verhaftet, welche verdächtig erschienen, einer geheimen Verbindung anzugehören, welche sozialistische Zwecke verfolgte. Bei einer Durchsuchung des Kellers wurden zahlreiche verbotene sozialistische Schriften gefunden und beschlagnahmt. Der Wirth wurde ebenfalls verhaftet.

— Kürzlich wurde in Samter ein angeblicher Vagabund verhaftet, der bei seiner Sistrung vorgegab, der Kriminalkommissarius K. aus Berlin zu sein und sich zur Zeit dort auf einem Kommissorium zu befinden. Trotz lebhaftesten Widerspruchs wurde der Sistrer, da Aufklärung erst später einging, ungefähr 24 Stunden im Polizeiwachlokal in Haft gehalten und reiste dann nach seiner Entlastung, die nach eingegangener Aufklärung durch den Polizei-Präsidenten von Berlin erfolgte, nach Berlin zurück. Der Verhaftete war in der That der gewesen, für den er sich ausgegeben hatte.

— Der „Norddeutsche Lloyd“ hat den Bau eines neuen 6000 Tons großen Reichspost-Schnelldampfers der Aktiengesellschaft „Vulkan“ übertragen. Die Ablieferungszeit ist auf den 1. Juli 1889 festgesetzt.

Ausland.

— Die Verreibung deutscher Privatbeamter aus Rußisch-Polen, welche eine Zeit lang eingestellt schien, hat neuerdings wieder begonnen. So sind alle deutsche Beamte der Staradowitzer Bergwerksgesellschaft im Gouvernament Radom, ein Direktor, zwei Oberförster und neun Förster angewiesen, sofort ihren Dienst niederzulegen und werden in Kurzem auf deutschem Boden eintreffen. Die großen Waldungen bleiben vorläufig schulplos. Auch die Beamten der in der Nähe der preussischen Grenze gelegenen Bergwerks-, Hütten- und Fabriketablissemens suchen sich in Schlesien Wohnungen, um ein sicheres Unterkommen zu haben, wenn sie genöthigt werden, ihre Stellungen russischen Oberbeamten abzutreten oder von Preußen aus die Direktionsgeschäfte zu führen.

— Die Petersburger Presse setzt in die neuen diplomatischen Schritte wenig Hoffnungen und meint, der Roburger werde in Bulgarien bleiben und die Lage werde sich verschärfen. Die „Nowoje Wremja“ meint, eine friedliche Lösung sei nur möglich, wenn es Bismarck gelänge, die Verbündeten zu einer Blockade der bulgarischen Häfen zu bewegen.

— Graf Zichy in Pest verlangt vom Fürsten von Bulgarien wegen der Bemerkungen desselben einem Berichterstatter des Figaro gegenüber eine Verichtigung, widrigenfalls er Enthüllungen machen werde. Am 8. Februar hatte Fürst Ferdinand dem Berichterstatter des Figaro, Theodore Cahn, wie dieser behauptet, über den Grafen Zichy folgendes bemerkt: „Graf Zichy erklärt, er habe mich wählen lassen; er erzählt allenthalben Geschichten, eine immer phantastischer als die andere, und spricht von Ereignissen, in denen er die

Hauptrolle gespielt habe. Das ist durchaus falsch. Die Wahrheit ist, daß er damals, als ich im Grundlag das Auerbieten des bulgarischen Thrones bereits seit zwei Monaten angenommen hatte, sich unglücklicherweise mit mir beschäftigt hat, und Oesterreich hat mir einen wahren Dienst erwiesen, als es den Grafen hinderte, mich bis hierher zu begleiten. In dieser Frage kann man den Grafen nicht ernst nehmen.“ (R. Z.)

— Die englische Mittelmeerflotte manövirte der Villa Zirio gegenüber zwei Stunden lang. Der Kronprinz sah vom Balkon aus dem Schauspiel zu. Nachdem die Kronprinzessin mit ihren Töchtern das englische Admiralschiff besucht hatte, dampfte die britische Flotte nach Gibraltar ab. In etwa drei Wochen wird die vereinigte Mittelmeer- und Kanalflotte wieder an der ligurischen Küste erwartet. Der Prinz von Wales verließ San Remo.

Großherzogthum.

Oldenburg, 27. Februar.

r Von einem traurigen Unglücksfall wurde die Familie des Photographen Adten hies. heimgesucht. Adten stürzte Sonnabend Mittag von seiner Treppe und wurde schwer verletzt ins Hospital gebracht.

r Im hiesigen Schützenhof fand gestern nach beendigtem Konzert im Saale ein Vogelschießen vermittelt sog. Floberbüchsen statt. Dasselbe war von mehreren Mitgliedern hies. Schützenvereins arrangirt, es konnten sich jedoch am Schießen auch Nichtmitglieder betheiligen. Es waren schöne Gewinne ausgelegt.

q Die am letzten Freitag abgehaltene Fuchsjagd hinter Oldenbrook und Strückhausen war leider in Folge des schlechten Wetters nicht stark besucht, das Treiben begann Nachmittags 1 1/2 Uhr, im Ganzen wurden nur 4 Füchse erlegt. Berichtet wird ferner, daß diese Woche im Jpweger- und Loyermoor ein drittes Kesseltreiben abgehalten werden soll, der Tag wird bekannt gemacht.

— Der 3. Kammermusik-Abend ist Mittwoch, den 29. Februar 1888, Abends 7 Uhr, in der Aula des Gymnasiums unter Mitwirkung des Hofkapellmeisters Tounton (Klarinette).

— Auf dem Dobben wird weiter flott Schlittschuh gelaufen und im Waldschlößchen werden täglich die nöthigen frischen Pfannkuchen dazu gebacken und die wärmenden Eierbiere dazu getrunken. Vor einigen Tagen Abends nach 7 Uhr spielten ein paar der Schule entwachsene Burschen einem kleinen Knaben einen nichtswürdigen Schabernack. Sie hießen ihn in das Zelt laufen und eine Flasche bringen. Dabei sollte das Kind in ein Loch stürzen, das an jener Stelle ins Eis gehauen ist, ja seine Vorsicht mußte ihm nicht einmal etwas, denn es erhielt vor dem Loch auch noch einen Stoß von hinten, so daß es ganz sicher hineinfiel. Mit dem Ellenbogen hielt es sich jedoch auf dem Eise und gerieth wenigstens nicht ganz darunter, aber ohne starke Erkältung wird der Kleine wohl nicht davon kommen.

— Professor D. Nürnberg hat es diesmal besser getroffen als bei seinem ersten Hiersein. Bei Doodt war es gestern außerordentlich voll und in dieser stillen Zeit werden die nächsten Vorstellungen gewiß gleichfalls gut besucht werden. Wir verweisen auf das bez. Inserat. Dank der Vielseitigkeit des Herrn Nürnberg als Zauberer, Bauchredner und Mimiker wird ja auch mehr als man sonst gewohnt ist geboten.

— Großherzogl. Theater. Es ist der Diplomatie leichter, ein Schutz- und Trugbündniß mit Oesterreich zu schließen, als es den norddeutschen Theatern ist, mit der Wiener Gemüthlichkeit zu paktiren, und die Waffenbrüderschaft der Deutschen und Oesterreicher ist hoffentlich mehr werth, als der Wettbewerb ihrer Schauspieler in den Lazi. Das haben wir gestern in der alten Nestroy'schen Posse „Zu ebener Erde und im ersten Stock“ wieder erlebt. Unsere tüchtigsten komischen Kräfte: Carell, Eichholz und Jdali waren beschäftigt; Komik also die Hülle und Fülle, nur nicht von der rechten Art; keine Gemüthlichkeit, kein Wiener Humor, keine — Lazi. Was ist denn dran an dem alten Schmarren, wenn er nicht mit aller volkstümlichen Ausgelassenheit und allen erlaubten und unerlaubten gespaßigen Uebertreibungen gespielt wird? Und dann die erschreckliche musikalische Abtödtung des Fleisches. Im ersten Akt zwei oder drei Verse eines Austrittsliedes, im zweiten Akt ein sentimentales Couplet, nicht ein Janchzer, nicht ein Couplet mit wigiger Pointe. Passen die alten nicht mehr, so lege man neue ein; aber solche musikalische Fastenspeise bringt die beste Posse runter. Fr. Wisthaler, unsere Soubrette z. B., nicht in jedem Akt einer Posse wenigstens einmal singen lassen, sollte unter den Paragraphen der Freiheitsberaubung fallen. Und warum läßt Fr. Hübsch ihr niedliches Stimmchen nicht ertönen? Worauf wartet man eigentlich, wenn man in einer Wiener Posse nicht einmal alle Bilder heraussteckt? Ein Paar rechte schmucke, bildsäubere Staatsmädel waren gestern die Emilie und die Fanny, Fr. Michael und Fr. Wisthaler, die Eine stattlicher, als die Andere, von echter Wiener Art, voll-

baßig, mit Grübchen u. s. w. Fräulein Michael hat sich als Debitantin gut eingeführt. Sie hat ein angenehmes Organ und faßt ihre Aufgabe herzhafte und geschickt an. Wir möchten sie wohl einmal in einer bedeutenderen Rolle sehen. Herr Jdali hatte als Damian viele höchst gelungene komische Momente; nur fehlte eben die charakteristische Auffassung dieser urkomischen Scholz'schen Figur. Herr Carell spielte den Johann als guter Preuße und schlechter Miß-Destereicher. Alles in Allem, es war nichts Verühmtes. Schwamm drüber. E. M.

— Vom Lande schreibt man uns: s. Hunderte von Lerchen streifen von Ort zu Ort, von Gehöft zu Gehöft, und die dicke Schneedecke entzieht ihnen die ohnehin karglichen Vorräte. Sie suchen die Koglgärten ab, in denen sie hie und da auf den schneefreien Stellen unter den überhängenden Blättern ein Samenkörnlein oder ein Würmchen finden und so nothdürftig ihr Leben fristen. Noch in der Dämmerung flattern sie oft traurig piepend umher. Vielleicht erbarmt sich ihrer ein mitleidiger Landmann, indem er ihnen in einiger Entfernung vom Hause eine Wanne voll Spreu (Raff) hinschüttet. Wenn erst die sprießenden Halme über dem Neste unserer lieben Sänger zusammenschlagen, werden diese es ihm tausendfältig danken. Auch manche Drosseln sind schon zurückgekehrt und nähren sich kümmerlich von den übrig gebliebenen Beeren der Gesträucher, die ihnen im Herbst so reiche Nahrung boten. Noch schlimmer ergeht es den armen Staaren. In Scharen oder paarweise durchsuchen sie die Afer und Abhänge, von denen die Februarsonne den Schnee theilweise weggeleckt hat, nach Würmern und Insekten und machen wahrlich keine reiche Beute. Leider ist ihnen auch schmerzlich in der Hungersnoth zu helfen; aber ihrer Wohnungsnoth ist abzuhelfen. Man bringe doch jetzt, da sich die Paare zusammenfinden, möglichst viele Staaresästen an Häusern und in Bäumen an, womöglich mit dem Flugloch nach Osten. Man kann auf diese Weise leicht eine Menge dieser nützlichen und ergöglichen Vögel an Haus und Garten fesseln. Große Ansprüche stellen sie durchaus nicht an ihr Sommerpalais: ein roh gezimmertes Kasten, tief genug, daß die Sonnenstrahlen nicht direkt ins Nest fallen, mit einem Flugloch von etwa 6 cm Durchmesser, darunter ein Stüchchen zum Ausfliegen, genügt ihnen vollkommen.

— Nach erfolgtem Zollanschlusse soll in Bremen und zwar im Sommer kommenden Jahres eine allgemeine Gewerbeausstellung veranstaltet werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß mit den durch den Eintritt Bremens in das Zollgebiet hervortretenden Veränderungen der Bremer Gewerbebestand in ganz hervorragender Weise zu rechnen haben wird und daß ihm deshalb Gelegenheit geboten werden muß, sich als konkurrenzfähig mit dem Gewerbe und der Industrie des bisher durch Zollschranken von ihm getrennten deutschen Inlandes zu erweisen. Aus diesem Grunde erachtet es die dortige Gewerbebekammer als notwendig, daß die geplante Ausstellung nicht auf die Stadt Bremen oder den bremischen Staat beschränkt bleibe, sondern daß dieselbe auf einen größeren Umkreis erweitert und auch Oldenburg und einige Theile der angrenzenden preussischen Provinzen zur Mitbetheiligung eingeladen werden. In der „Weser-Ztg.“ wird der eigentliche Zweck dieser Ausstellung kenntlich gemacht: Bremen auf solchem Wege rascher zum wirtschaftlichen Mittelpunkt für einen größeren Umkreis werden zu lassen, „wozu es seiner Lage nach berechtigt und berufen ist, als wenn man diese Entwicklung nur der Zeit und den Umständen überlassen will.“ Recht offenherzig.

XX **Wilhelmshaven**, 26. Febr. Die Binnenjade und die Watten sind mit Eis bedeckt, auf der Außenjade ist starker Eisgang. Die Passagierfahrten mit dem Fährdampfer „Edwarden“ haben eingestellt werden müssen. In der Nähe des Banter Kirchhofs sind zwei Kohlenschiffe eingefroren, die dort Sand als Ballast für die Rückfahrt laden wollten. Wenn Thauwetter eintritt, kann ihnen das Eis leicht gefährlich werden. — In einer Versammlung des Bürgervereins IV. wurde ein Antrag beraten, der nichts weniger bezweckt, als Wilhelmshaven zu einem Nordseebad zu erheben. Im Ganzen fand der Gedanke Zustimmung, von weitergehenden Beschlüssen wurde aber vorläufig abgesehen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Allerlei.

Berlin. Als ein Nachtrag eines vor sieben Jahren stattgehabten Sensationsprozesses ist eine Verhandlung anzusehen, welche am Donnerstag nach zweitägiger Verhandlung vor dem Landgericht I. zu Ende gelangte. Auf der Anklagebank befand sich eine 50jährige schwarz gekleidete Dame, die aus den höheren Adelskreisen stammt, die verheiratete Frau Oberstleutnant Marie von Wining, geborene Gräfin Zietzen, geschiedene Baronin von Jedlig-Neukirch. Sie war einer Reihe von Betrügereien beschuldigt, die sie vor fast zehn Jahren in Thufis, einem kleinen Lustkurort im Kanton Graubünden, begangen haben soll. Die Angeklagte heirathete, als sie kaum dem

Kindesalter entwachsen war, den damaligen Sekonde-Lieutenant von Jedlig-Neukirch, dem sie ein bedeutendes Vermögen — wie sie behauptet, über eine Million — mit in die Ehe brachte. Sie soll dann in hohem Grade verschwenderisch und luxuriös gelebt haben, es kam zwischen ihr und ihrem Gatten, der ihr die verlangten Mittel vorenthielt, zu Zwistigkeiten die sich endlich soweit zuspitzten, daß die Ehe nach fast 20jährigem Zusammenleben wieder getrennt wurde. Das der Frau v. Jedlig-Neukirch verbliebene Gut Pechtow gerieth bald unter den Hammer und über ihr Vermögen wurde Konkurs eröffnet. Sie wäre somit mittellos gewesen, wenn nicht kurz zuvor ihre Großmutter, die Gräfin v. d. Hseburg, geborene Blücher-Wahlstatt, gestorben wäre, wodurch der Angeklagten ein Erbtheil von gegen 200 000 Mark zufiel. Die Erblässerin, welche die Verschwendungssucht ihrer Enkelin kannte und welche auch wohl verhüten wollte, daß das Erbtheil der Konkursmasse zufiel, hatte aber bestimmt, daß die auf ihre Enkelin entfallende Summe für deren Kinder angelegt und der ersteren vom Testamentsvollstrecker, dem Landrath von Graevenitz, nur ein jährliches Nadelgeld von 1200 Thalern aus den Zinsen bezahlt werden sollte. Diese Summe war die einzige Einnahmequelle, auf welche Frau von Jedlig-Neukirch zu rechnen hatte, als sie nach erfolgter Ehescheidung ihren Wohnsitz nach Görlich verlegte. Hier lernte sie im Jahre 1878 den pensionirten Oberstlieutenant von Wining kennen, mit dem sie eine neue Ehe einging. Bald nach der Hochzeit ging das Paar auf Reisen und da Oberstlieutenant von Wining außer seiner Pension von monatlich 300 Mk. über keinerlei Mittel zu verfügen hatte, kamen sie bald in Verlegenheit, denn Frau von Wining liebte es, in derselben Weise aufzutreten wie früher, als sie über Tausende zu verfügen hatte. In den Hotels und bei Lieferanten wurden Schulden gemacht, wobei man es an falschen Vorspiegelungen nicht fehlen ließ. An einem Frühjahrsstage des Jahres 1879 kam das von Wining'sche Ehepaar in Thufis an, aber in Begleitung eines Gendarmen. Die italienische Regierung hatte mit den mittellosen und unbehilflichen Ausländern kurzen Prozeß gemacht und sie einfach per Schub über die Grenze gebracht. In Thufis ließen sich die Vergnügungssreisenden häuslich nieder, sie sind fast ein Jahr dort geblieben. Sie sollen hier — und besonders die Angeklagte — wiederum höchst verschwenderisch gelebt haben und zwar nach wie vor auf Kredit, den sie sich durch ihr imponirendes Auftreten und durch unwahre Schilderung ihrer Vermögensverhältnisse verschafften. Ein dortiger Pensions-Inhaber will um 5000, die Wäschfrau um mehrere hundert, ein Buchhändler um über 1000 und noch eine ganze Anzahl anderer Geschäftsleute um mehr oder minder erhebliche Beträge betrogen sein. Eines Tages waren die Fremden verschwunden. Sie tauchten bald darauf in Dresden auf und kamen dann nach Berlin, wo sie im Kaiserhof abstiegen. Hier wurden sie vom Geschick ereilt, aber erst, nachdem eine Menge hiesiger Geschäftsleute geprellt worden waren. Das Paar wurde verhaftet und Herr v. Wining dem Militärgericht überwiesen, welches ihm eine sechsmonatige Gefängnißstrafe auferlegte. Seine Gattin, die die Hauptrolle bei den Schwindereien gespielt hatte, kam noch schlimmer fort, denn am 2. Dezember 1881 wurde sie von derselben Strafkammer, vor der sie jetzt wieder stand, wegen wiederholten Betruges zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die in der Schweiz begangenen Betrügereien sollten erst abgeurtheilt werden, nachdem vom Kantongericht zu Graubünden Auskunft über die dortigen Rechtsverhältnisse in Betreff einer betrügerischen Strathat eingeholt worden war. Da das Gericht auf den Umstand baute, daß die Verurtheilte Mittel zur Flucht nicht besaß, so setzte man sie auf ihre Bitten einstweilen in Freiheit. Frau von Wining floh aber doch und alle hinter ihr erlassenen Steckbriefe schienen fruchtlos zu sein. Da kam im verfloffenen Sommer aus Agram eine Anfrage an die hiesige Behörde über eine dort wohnende Frau v. Wining, welche in dem Verdachte der Hochstapelerei stand. Die Gesuchte war gefunden und wurde hierher transportirt, nachdem die Auslieferungs-Verhandlungen beendet waren. Sie büßt jetzt ihre Strafe ab und wurde aus dem Gefängniß vorgeführt, um sich wegen der in der Schweiz begangenen Betrügereien zu verantworten. Die augenscheinlich hochgebildete Dame that dies mit einer Redegewandtheit, wie sie von einem Gerichtshofe wohl selten gehört worden ist. In ergreifender Weise schilderte sie, wie sie, die Trägerin eines berühmten Namens, so weit habe sinken können, daß sie wegen gemeinen Betrugs beschuldigt war; sie schob die ganze Schuld auf ihren inzwischen verstorbenen ersten Gemann und beschuldigte ebenfalls den Landrath v. Graevenitz, daß derselbe durch böswillige Hinterziehung der ihr zustehenden Renten an ihrem Unglücke theilhabe. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagte auch wegen der in Thufis begangenen Betrügereien für schuldig, wofür er noch eine Zusatzstrafe von noch fünfzehn Monaten beantragt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Munkel, erzielte aber, daß der Gerichtshof eine Täuschung der Geschädigten nur in

vier Fällen für vorliegend erachtete — es standen deren acht zur Anklage — und hierfür eine Zusatzstrafe von vier Monaten für ausreichend hielt.

— **Eine kleine Schule.** Die Schule zu Barsö (Schleswig-Holstein) zählt nur 7 Schüler, die einen besonderen Lehrer haben. Wie werden die Lehrer mit über 100 Kindern in einer Klasse den dortigen Amtsgenossen beneiden! — Entschuldigungszettel einer Landfrau. „Auguste paßt heute nach den Kleinen auf. Ich muß auf der Pöcke lauern. Sie will jungen.“

— **Neue Ferien.** In der Schule zu Marggrabowa bekamen die Schüler während der großen Kälte Frostferien. Auf dem Lande mit weitem Schulwege sind diese Ferien gewiß recht sehr am Plage.

X **Surren.** In Yenen kamen im Sommer dre Mann ut Swalingen an, de mit allerlei Holtentüg handelten, wat se in'n Winter fülftt maft harr'n. Darbi verkofften se of Unnertüg. Dat weer Sonndag. De dre Mann gungen na de Karke. Wil se ähr eenfach Tüg an harr'n, settden se sik etwas affiets, wo ähr nich alle Lude sehn kunnen. De Pastor predigte awer de dre hilgen Könige. As he recht in'n Swung weer, kem he to den Utrop: „Ihr Männer, von wannen seid ihr her?“ „Du,“ se de ene, „wenn he noch mal fragt, möt wi't em doch woll seggen.“ De Pastor reep noch mal: „Ihr Männer, von wannen seid ihr her?“ Na eenen Rundblick fullen sine Dgen wedder na de Ede henn. Do sä de ene: „Ut Swalingen, Herr Pastor, un handelt mit holten Elese un Unnerbügen!“

Nachrichten aus der Gemeinde vom 17.—23. Febr.

Geboren und getauft: A. Stadt: Fritz Gustav Franz Bodenstab, Lerchenstr. Heinr. Magnus Wilh. Jungsblood, inn. Damm. Gerh. Mart. Herm. Dosterloo, Kreuzstr. Wilhelm. Joh. Aug. Brandt, Neuestr. Fritz Karl Wilh. Cropp, 1. Dobbenstr. Kröger, Zwillingenknaben, am Markt. Voigt, bald nach der Geburt verstorbenen Sohn, Staustr. — B. Landgemeinde: Ludw. Helebert Wilh. Sertro, Wehnen. Fr. Herm. Sparfuhl, Eversten. Heinr. Martin Theod. Böfeler, das. Anna Meta Christine Wintermann, Petersf. Marie Wilhelm. Köbken, Donnerschwee. Johanna Herm. Henr. Toben, Nadorst.

Beerdigt: A. Stadt: Joh. Herm. Büffelmann, Dienstn. aus Tungen (Pustifst), 37. 1. 18. Marg. Henriette Eichholz, Nadorsterstr., 1. 8. Anna Marg. Gerdes geb. Bruns, 1. Kirchhoffstr., 61. 2. 29. stud. med. Peter Friedr. Consi. Bultmann, Katharinenstr., 22. 1. 9. Putzmacherin Sara Aug. Theilen, Staustr., 54. 7. 16. Kröger, Zwillingenknaben, am Markt. — B. Landgemeinde: Anna Kath. Gesine Voltes geb. Stolling, Eversten, 56. 1. 17.

Standesamt Osterburg.

Eintragungen vom 19.—25. Febr. d. J.
A. **Geburtsfälle:** Maurer Hinr. Detken, Osterburg, 1 S. Maurer J. D. Wiese, das., 1 L. Wirth und Kaufm. G. Meyer, das., 1 S. Tischlermstr. Fr. Janßen, das., 1 S. Glasmacher Herm. Benzel, das., 1 S. Schlosser Ad. Müller, das., 1 L. Fabr.-Arb. Chr. H. Ahrens, das., 1 S. Landm. Chr. Gröne, Tweelbäke, 1 S. Zimmerm. J. D. Bragge, das., 1 L. Lokomotiv-Geh. J. F. Schneider, Osterb., 1 S.
B. **Sterbefälle:** Carl G. Herm. Jensen, 7 J., Osterburg. Carl Fr. August Osterloh, 4 J., das. Arbeiterin Wwe. Meta Hel. Cath. Hartmann geb. Osterthun, 56 J., das. Arbeiter J. B. J. Ording, 61 J., das. Hinr. Diedr. Spinning, 8 J., Tweelbäke. Geizer Wilh. Leffers, 52 J., Osterburg.
Geschlichungen: Arb. Joh. G. A. Wilkens mit Wwe. Anna Kath. Reising geb. Brinkmann, Osterb.

Marktbericht.

Oldenburg, 25. Febr.		M. S.	
Butter (Maage) (1/2 kg)	— 95	Eier, das Dutzend	— 60
Butter (Markt)	— 1	Hühner à St.	— 1
Rindfleisch	— 50	Feldhühner pr. St.	—
Schweinefleisch	— 50	Enten, zahme à St.	— 1 60
Lammfleisch	— 50	Enten, wilde à St.	— 1
Kalbfleisch	— 30	Hafen pr. St.	—
Flomen	— 50	Kartoffeln, 25 Liter	— 70
Schinken, ger.	— 65	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Schinken, frisch	— 50	Stechrüben à St.	— 10
Speck, ger.	— 65	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Speck, frisch	— 50	Zwiebeln, pr. Liter	— 15
Nettwurst, ger.	— 80	Schalotten, pr. Liter	— 20
Nettwurst, frisch	— 60	Kohl, weißer, à Kopf	— 10

Anzeigen.

Eiserne Hof-, Stall- und Haushalts-Pumpen

empfehlen in neuesten Konstruktionen
W. L. Meyersbach, mittl. Damm 2.

Visiten-Karten

werden am Tage der Bestellung elegant und billigt angefertigt bei

Bernh. Bohlen, Gaststr. 1a.

Oldenburg. Herr Professor **Weinardus** hieselbst läßt wegen Wegzugs am **Mittwoch, den 29. Februar d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend,**

im Auktionslocale an der Ritterstraße hies. folgende Sachen, als:

4 Sophas, 10 Tische, darunter 1 mahag. Ausziehtisch für 24 Personen, 1 großen dreithürigen Kleiderschrank, 1 Schrank mit Glashüren, 3 Kommoden, 5 Spiegel, 1 Schreibpult, 2 Bettstellen, 1 mahag. Wiege, 1 Kinderbettstelle mit Springfedermatratze, 1 Nähtisch, 2 Tische mit Marmorplatten, 4 eis. Gartenlehntühle, Schränke, Küchentische, Waschtische, Stühle, 1 gr. Fahne, 1 gr. und kl. Zinkbadewanne, Bilder und Gipsfiguren, 1 Lehnstuhl, 1 große Vase mit Console, Torfkasten, Bett- und Dfenschirme, 1 Blumentisch, Topfblumen, darunter eine „König der Nacht“, 1 Clavierbock, 1 kl. Kommode und do. Sopha, 1 Kindertisch, 3 Puppenstuben und sonstiges Spielzeug, 3 Lampen, Kochtöpfe, Kaffeebrenner, Kohlenkasten, Plätteisen, Waschtrog, Flaschenborten, Kinderschlitzen, 1 Fliegenschrank, 1 Papierkorb und viele andere Sachen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
J. Penzner.

Oldenburg. Zu belegen: Capitalien gegen sichere Stadt- oder Landhypothek an prompte Zinszahler zu $3\frac{1}{2}$ bis 4% Zinsen pro anno, möglichst in großen Summen.
J. A. Calberla.

Die Tauche-Pumpe nach Patent Nr.

(D. R. P. 24 526), gleich gut verwendbar als: Tauche-, Latrinen- und Wasserpumpe, aus Eisen angefertigt, mit verstellb. Schwengel oder zum Stoßen eingerichtet, pumpt bei leichtem Gang und großer Leistung die unreinsten Flüssigkeiten (mit Steinen, Meißig, Stroh etc. vermischt) ohne zu versagen. Eine sinnreiche Vorrichtung ermöglicht nach dem Gebrauch ein bequemes Aufheben beider Ventile, in Folge die in der Pumpe stehende Flüssigkeit sofort abläuft und eine absolute Sicherheit gegen das Einfrieren und Verstopfen erreicht wird.

Zahlreiche Zeugnisse bestätigen diese Vorzüge gegen jedes andere System.

Tauchepumpen älterer Konstruktion sind stets am Lager von 24 M. an.

Tauchevertheiler neuester Konstruktion.
Tauchefässer aus doppelt verzinktem Stahlblech in jeder Größe.
M. E. Meyersbach.

Konfirmationskleider sowie Damen- und Kinder-Garderobe

werden in geschmackvollster Ausführung in und außer dem Hause rasch und billig angefertigt.

Wilhelmine Fortmann, Kleidermacherin, äußerer Damm 8.

Prima Mal in Gelee, prima Mal, geräuchert, Kieler Bücklinge empfiehlt **J. Bernuß.**

Beste Rußkohlen und trockenen Torf

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus.
C. A. Menke, Haarenstr. 16.

Confirmandenanzüge in großer Auswahl, äußerst billig. **B. Brundiers, Schneiderstr., Kurwickstr. 5.**

Echt Elbinger Neunaugen trafen ein. **J. Bernuß.**

Gesucht ein kleiner Knecht von 16—18 Jahren. **G. Borgmann, Donnerschwee.**

Lungenschwindsucht, Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.**

Oldenburger Genossenschaftsbank e. G.

Die in der General-Versammlung auf $5\frac{1}{2}\%$ festgesetzte Dividende gelangt von heute an mit

5 Mk. 50 Pf. pro Stammantheil zur Auszahlung.

Oldenburg, den 24. Februar 1888.

Oldenburger Genossenschaftsbank e. G.

Gothaer Lebens-Versicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Februar 1888: 70 200 Personen mit 530 750 000 Mark.

Bankfonds ca. 143 000 000

Versicherungssumme „ausbezahlt seit Beginn“ ca. 185 250 000

Dividende im Jahre 1888: 41 Prozent der Normalprämie nach dem alten, 32 bis 128 Prozent der Normalprämie nach dem neuen „gemischten“ Verteilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche in Folge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten, vom Tage der Policen-Einlösung an auch das volle Kriegsrisiko.

Gust. von Gruben in Oldenburg.

Lehrer A. Schrage in Brake.

Oldenburger Radfahr-Verein

von 1886.

Der Verein veranstaltet am Sonntag, den 4. März, Anfang Abends 7 Uhr, im Schützenhof ein

Saalfest,

unter gütiger Mitwirkung eines bedeutenden auswärtigen Kunsthahners.

Eintrittskarten: Numm. Platz 1, 25 M., Parterre 1 M., Gallerie 50 M. sind zu haben bei den Herren: **S. G. Eiben, Markt, Th. Meyer, Langestraße, und Otto Lambrecht, Langestraße.**

Grösste Auswahl!



Enorm billige Preise!

Zur Anshilfe auf einem Bureau, als Schreiber, Bote u. s. w. sucht Jemand baldigst Stellung, der durch Krankheit seine frühere langjährige Stellung verloren hat. Beste Referenzen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Doodt's Theaterlocal.

Heute, Montag, den 27. Februar:

Große Vorstellung

von Prof. Otto Nürnberg.

Casseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch Nachmittags 4 Uhr:

Schüler- und Kindervorstellung.

8 Pf. Sauerkohl. 8 Pf. N. Hallerstedt.

40 Pf. Kronsbeeren. 40 Pf. N. Hallerstedt.

Consumverein.

Gebrauter Santos-Coffee, rein schmeckend, Pfund Mk. 1.20.

Schnittbohnen. N. Hallerstedt.

Da ich mit dem heutigen Tage mein Colonialwaaren-Geschäft aufgebe, verkaufe die noch am Lager befindlichen

weißen Bohnen zu Mk. 1,20 pr. 10 Pfd.

grüne Erbsen zu Mk. —,90 pr. 10 Pfd.

Carl Wenzel, Langestr. 7.

Möbel-, Spiegel- und Zeugrollen-Lager von J. Priegnitz, Tischler, Baumgartenstr. 2, empfiehlt alle gangbaren Möbel äußerst billig.

NB. Zeugrollen stets auf Lager unter Garantie der Dauerhaftigkeit.



Krieger-Verein zu Osterburg.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Leffers** versammeln sich die Vereinsmitglieder am Dienstag, den 28. Februar d. J., Nachm. $1\frac{1}{2}$ Uhr, am Langenweg beim Kameraden **Wirth Haderl.**

Der Vorstand.

Deutsch-Freisinniger Wahlverein.

Mittwoch, den 29. Febr. 1888, Abends 8 Uhr:

Gesell. Zusammenkunft

in Pape's Restauration zu Oldenburg. Parteifreunde sind willkommen. Vortrag.

Der Vorstand.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 28. Febr. 78. Abonn.-Vorstellung.

Zu ebener Erde und im ersten Stock, oder: Die Launen des Glücks.

Posse mit Gesang in 3 Acten von J. Nestroy.

Musik von A. Müller. Casseneröffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Kirchennachrichten.

Am Freitag, den 2. März:

Passionsgottesdienst (5 Uhr): Pastor Roth.

Am Sonnabend, den 3. März:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Familiennachrichten.

Geboren: Pastor Müller, Delmenhorst, e. T. — Postsekretär Noteboom, Oldenburg, e. S. — Bauinspektor Ludwig Freese, Oldenburg, e. S. — Stabsarzt Dr. Muttray, Oldenburg, e. T.

Gestorben: Peter Bischof, Boitwarden, 57 J. alt. — Wilhelmine Schumann geb. Weichardt, Borna. — Ww. Dorothee Logemann geb. Müllershausen, Oldenburg.

Verlobt: Marie de Santis, Dresden, und Hermann Timpe, Düren (Rheinland.)

Beilage

zu No 140 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 28. Februar 1888.

Oldenburg, 27. Februar.

— Der Bahnhofszuspektor Meyer in Oldenburg ist zum Betriebs-Kontroleur mit dem Titel Eisenbahn-Zuspektor und die Eisenbahn-Revisoren Striepling und Grube daselbst sind zu Verkehrs-Kontroleuren ernannt worden.

— Die am 24. d. M. in der Union stattgehabte General-Versammlung der Oldenburger Genossenschaftsbank e. G. nahm den Rechnungsabschluss für das Jahr 1887 mit Befriedigung entgegen. Wir haben bereits den wesentlichen Inhalt desselben im Auszuge wiedergegeben und können uns auf die Mittheilung beschränken, daß die Vorschläge des Verwaltungsrathes, aus dem erzielten Gewinne von 5 1/2 % Dividende zu vertheilen und überschüssende 562,29 Mk. einem 2. Reservefond zuzuweisen, einstimmige Annahme fanden. Beim 2. Punkte der Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der langjährigen treuen Dienste des verstorbenen Herrn D. J. Ricklefs, der seit Bestehen der Bank ein eifriges Mitglied des Verwaltungsrathes gewesen. Die Versammlung ehrte das Andenken desselben durch Erheben. Es wurden in den Verwaltungsrath die Herren C. A. Pophanken, H. Schwarz und H. Böning, und in die Einschätzungskommission die Herren C. Weiß, A. Hinrichs und J. B. Harms gewählt. Laut Inserat kommt die Dividende sofort zur Auszahlung.

— Die Ausübung der Jagd im Herzogthum Oldenburg ist durch Gesetz vom 8. Febr. 1888 an folgende neue Bestimmungen (an Stelle des § 3 Art. 11 des Ges. vom 31. März 1870) gebunden worden: Die Jagd darf nicht ausgeübt werden a) vom 1. Sept. bis 15. Okt. auf weibliches Roth- und Damwild und Wildkälber; b) vom 1. Sept. bis 15. Nov. und vom 15. bis 31. Dez. auf weibliches Rehwild; c) vom 1. Sept. bis 31. Dez. auf Rehkälber; d) vom 1. bis 30. Sept. auf Hasen; e) vom 1. bis 31. Dez. auf Rehbühner. Bis zum 31. Dez. 1892 ist die Jagd auf weibliches Rehwild, sowie auf Birhennen gänzlich verboten. Im Art. 12 Zeile 2 wird das Wort „Hasen“ gestrichen.

— Die Besitzer (Halter) von Deckhengsten sind verpflichtet (durch Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 18. Febr.) an der Thür des Stalles, in dem ein angeführter Hengst aufgestellt ist, eine schwarze Tafel sichtbar anzubringen, auf welcher in weißer Farbe und deutlicher Schrift angegeben sein muß a) Name des Hengstes, sofern derselbe einen solchen Prämien- oder Stammhengst erhalten hat; b) Geburtsjahr: geb 18 . . c) Farbe und Abzeichen: rothbraun, Stern u. j. w.; d) Abkunft (Vater und Mutter); e) Tag der letzten Anführung. Angeführt 18 . . Juli . . . Zuwiderhandlungen sind für jeden einzelnen Fall mit bis zu 90 Mk. bedroht.

— Der Bau der Bahn Feber-Hohenkirchen-Karolinenfiel wird in Angriff genommen und soll dieselbe günstigen Falls bis zum 15. Juni d. J. fertig gestellt und am 18. mit täglich drei Zügen in Betrieb gesetzt werden. Durch Herstellung einer Dampffähre würde der Anschluß an Wangerooze und Spiekerooge hergestellt sein.

— Märkte im Monat März. Am 5. in Nordenham Pferdemarkt; am 7. in Delmenhorst Schweinemarkt, in Oldenburg Pferde- und Viehmarkt, in Goldenstedt Pferde- und Viehmarkt; am 9. in Verden Vieh- und Pferdemarkt; am 12. in Hoya Kram- und Viehmarkt; am 13. in Wildeshausen Pferde- und Viehmarkt, in Achim Viehmarkt; am 14. in Harpstedt Kram- und Viehmarkt, in Leer Vieh- und Pferdemarkt; am 16. in Bassum Kram- und Viehmarkt; am 21. in Leer Kram- und Viehmarkt.

(M. Oldenb. Postbeutel.) Am Sonnabend Nachmittag folgten auf der Oldenburger Chaussee bei Varel gehende Leute einem bellenden Hunde in das Gehölz, woselbst sie einen Mann an einem Baume erhängt fanden, einen Arbeiter aus Dangast, der schon früher an Geistesstörung gelitten. Die in der Nähe wohnenden Leute hatten schon am Freitag Abend einen Hund lange hellen hören. Das arme Thier war ganz ausgefroren und ausgehungert. Wie der Todte nach der Kapelle gebracht wurde, sprang der treue Hund noch immer an der Bahre, auf der sein Herr lag, in die Höhe. (G.) — Vor einigen Tagen wurden in Bant zwei Inhaberinnen von sogenannten „Konditoreien“ verhaftet und nach Oldenburg in Untersuchungshaft abgeführt. Denselben wird voraussichtlich der Prozeß wegen Kuppelerei gemacht werden. Die „Konditoreien“ waren hauptsächlich der Sammelpunkt der Wilhelmshavener haute volée. (N. B.) — Am 21. d. Mts. verstarb plötzlich in Folge übermäßigen Branntweingenußes eine Magd des Gastwirths C. zu Waddenferdeich.

Ada Ashton.

Original-Roman von Harriet Keuper.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.
Auf der Fährte.

Drei Tage nach diesem Ereignisse rollte der Kourierzug aus London in den Edinburger Bahnhof hinein, und als er still stand, entstieg einem Koupée desselben Robert Armandale, welcher seine Heimath unbelästigt verlassen hatte.

Er stieg in einem der ersten Hotels ab und begann nun seine Nachforschungen nach Mr. Cobbs, welche von gar keinen Schwierigkeiten begleitet waren, denn Jedermann in der schottischen Metropole kannte den angesehenen und vielbeschäftigten Anwalt.

Man sagte ihm jedoch, daß derselbe bereits seit längerer Zeit verreist sei, seine Familie wohne auf einem kleinen Landgute in der Nähe der Stadt.

Die Nachrichten genügten Robert Armandale. Es kam jetzt nur darauf an, zu erfahren, ob Ada sich mit ihrem Kinde auf dem Cobbs'schen Landgute befände, oder ob sie sich nur durchreisend in Edinburg aufgehalten habe.

Robert war ganz unbekannt in der Stadt und wagte zuerst, keinem Fremden Vertrauen zu schenken. Da er der Sprache mächtig war, wurde es ihm jedoch leichter, als er dachte, Erkundigungen einzuziehen. Einen ganzen Tag lang trieb er sich auf den sämtlichen Bahnhöfen herum, um dort die Beamten zu inquiriren, ob in den letzten Tagen daselbst eine junge Dame, die er genau beschrieb, mit einem Reisebegleiter und einer Kinderfrau angekommen oder abgereist sei. Er verschmähte es selbst nicht, auf der Polizei und dem Postbureau nachzufragen und am letzteren Ort erhielt er die beste Auskunft. Ein junger redseliger Beamter, welcher mit halbem Ohre den Namen Ada Ashton aus Roberts Munde hörte, trat auf ihn zu und erzählte in höchst weisheitsvoller Weise, daß er selber die Ehre gehabt habe, die schöne Miss Ashton, welche sich jetzt auf dem Gute des Herrn Cobbs befände, kennen zu lernen. Er sei nämlich ein entfernter Verwandter des Gutsverwalters und habe denselben erst gestern besucht.

„A very fine looking young lady, Sir,“ setzte der übereifrige und dienstfertige Jüngling hinzu.

„Sie haben einen guten Geschmack,“ erwiderte Armandale trocken und entfernte sich mit einem kurzen Dankesworte.

Ada hatte mittlerweile nicht die leiseste Ahnung, daß ihr das Unheil wieder auf der Ferse sei. Sie war von der Dame des Hauses mit aller nur denkbaren Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit aufgenommen worden und Gilbert Eichenkraut hatte sie, bevor er sich von ihr verabschiedete, getröstet und beruhigt. Sie war froh in dem Gedanken, daß Niemand sie zwingen könne, zu ihrem Gatten zurückzukehren, und daß es vielleicht nur eines Geldopfers bedürfe, um Robert Armandale zu einer Scheidung ihrer Ehe zu bewegen. Sie lebte nichtsdestoweniger noch immer wie in einem Traume, denn die Ereignisse überstürzten sich gar zu sehr. Als Gilbert von ihr Abschied nahm, hatte sie heiße Thränen vergossen. Sie wußte ja, wie sehr er sie geliebt und kannte auch ihr eigenes Herz, welches sie dieses Mal gewiß nicht betrog wie einstens, als Armandales stattliche Gestalt und einnehmendes Wesen ihre Sinne täuschten.

„Gilbert, Sie kommen doch jedenfalls zu mir zurück?“ hatte sie den Abschied nehmenden Freund gefragt, in einem Tone, der nicht mißverstanden werden konnte.

„Ja, Ada, gewiß,“ hatte er geantwortet, „wenn Sie frei sind, und ich will Sorge tragen, daß Sie frei werden.“

Die Worte waren es, die sie unablässig zu hören glaubte und die sie mit froher Hoffnung für die Zukunft erfüllten. Vielleicht kam auch für sie noch einmal das Glück, welches sie für immer durch ihre leichtsinnige Zuneigung zu Armandale verscherzt zu haben glaubte.

Mrs. Cobbs war wie ihr Gatte freundlich und liebenswürdig und ließ es sich angelegen sein, der schönen blaffen Frau, die etwas unendlich Liebes in ihrem Gesichte hatte, die Zeit nach besten Kräften zu vertreiben. Ada kannte die wohlmeinende Absicht aufs Dankbarste an und obgleich die Einsamkeit ihr gleichsam ein Bedürfnis geworden war, ließ sie die gute Frau doch nicht ahnen, wie unwillkommen ihr eigentlich jede Nöthigung war, in froher Gesellschaft zu verweilen.

Weber Mrs. Cobbs noch Ada hielten es für nothwendig, daß die Letztere sich vollständig vor den Augen der Welt verberge.

Lange, ach so lange, hatte Ada in dem engen dunklen Bodenraum zugebracht und nun befand sie sich

in hellen, lustigen, mit allem Komfort ausgestatteten Räumen und die Märzsonne schien verstoßen durch schwerseidene Vorhänge. Sie schaute sich, mit ihrem Kinde hinauszufragen, nur einmal wieder, nach langer, langer Zeit den erwachenden Frühling in freier Natur zu begrüßen.

Es war ihr, als ob neues Leben durch ihre Adern strömte, wenn sie in dem großen Garten auf und nieder schritt, und wieder Crocus und Hyazinthen blühen sah. Auch in Ada's Herzen zog der Frühling ein.

Eines Abends stand sie am äußersten Ende des Gartens und schaute durch das eiserne Gitter, vielleicht in der unbestimmten Hoffnung, daß der zu dieser Stunde vorübergehende Postbote ihr Nachrichten aus der Heimath bringen werde; Nachrichten von Gilbert, bei dem ihre Gedanken unablässig weilten. Die frische Luft hatte einen Hauch von Nothe auf ihre zarten Wangen gezaubert und ein sanfter Westwind spielte mit ihrem weichen, glänzenden Haar.

Nun hörte sie einen raschen Schritt und Ada beugte den Kopf weiter vor. In demselben Augenblick tönte ein Schrei von ihren Lippen, und dieser Schrei machte den Wanderer draußen aufmerksam. — Robert Armandale's durchdringende Augen richteten sich auf Ada, die mit ihren zarten Fingern das eiserne Gitterwerk umspannt hielt, um aufrecht stehen bleiben zu können.

„Ada!“ rief Robert, und in dem Tone seiner Stimme lag etwas, was sie an eine Zeit, lange vor ihrer Verheirathung mit ihm erinnerte. „Ada — was hast Du gethan? Warum bist Du mir entflohen?“

Sie gab keine Antwort, sie war nicht im Stande nur einen Laut über ihre Lippen zu bringen, nur eine Bewegung zu machen — so sehr hatte der plötzliche Schrecken sie übermannt. Robert aber setzte den Fuß auf das eiserne Geländer und schwang sich mit Kraft und Geschicklichkeit hinüber.

„Ada — warum hast Du das gethan?“ rief er mit vorwurfsvoller Stimme. „Du bist Deinem Gatten dem Vater Deines Kindes entflohen! O, wenn ich es hätte damals ahnen können, daß Du so hart und lieblos handeln werdest, als ich alle Deine Wünsche erfüllte!“

Das Blut in Ada's Wangen kam und ging, ihre Hände umschlossen die eisernen Stäbe fester.

„Erinnere mich nicht an jene Zeit,“ kam es endlich athemlos heiser über ihre Lippen. „O, wenn Du doch nie, nie meinen Weg gekreuzt hättest.“

Er sah wie der Frost ihren schlanken Körper schüttelte. „Ada, Du kennst kein Erbarmen, kein Mitleid!“ rief Armandale aus, und es lag etwas Erschütterndes in dem Ton seiner Stimme, als er vor ihr niederkniete, während sie sich entsetzt von ihm abwandte. „Und wenn ich mich tausend Mal in blindem Hochmuth von Dir abgewandt habe, Du mußt bedenken, welche Einflüsse sich geltend machten, meine Schwäche zu unterstützen. Jetzt sind die Hindernisse beseitigt — und ich schwöre Dir, wenn Du bittlerarm wärest, und ich heute die Mittel hätte ein Weib zu ernähren, ich würde nur Dich wählen. Sieh mich nicht so finster und streng an. Ich leugne nicht, daß ich ein Schwächling war, aber trotzdem kann Dich Niemand so sehr lieben, wie ich Dich liebe.“

Ein Blick grenzenloser Verachtung traf ihn aus Ada's schönen Augen, doch derselbe hatte nicht Kraft genug, die auflodernde Flamme der Leidenschaft Roberts zu löschen, sondern goß nur Del in's Feuer. Der Gedanke, daß es ihm nicht gelingen möchte, sie zu erweichen, erfüllte ihn mit einer Verzweiflung, die zu allen Mitteln bereit ist.

„Ada“, fuhr er mit erhöhter Stimme fort, „Du denkst wirklich daran, Dich ganz von mir loszureißen? Ich kann Dich ja nicht aufgeben und Du wirst nicht wollen, daß zwischen mir und Dir ein unnatürliches Verhältniß bestehe, während das heilige Band der Ehe um uns geschlungen ist. Keine Macht der Erde kann uns trennen, wenn ich nicht will und — ich will nicht. Ich liebe Dich ja, wie könnte ich Dich freigeben, damit ein Anderer Dich besitze. Komm, sprich das versöhnende Wort und ich führe Dich und unser Kind nach H. zurück, um jedes Wort der Verläumdung gegen Dich für immer zum Schweigen zu bringen. Du bist nicht mehr verfolgt und mißachtet, sondern eine Frau, die durch ihre Schönheit und Anmuth alle Welt in Entzücken setzen wird. Fremde Menschen haben sich zwischen uns gedrängt, sonst wäre alles gut geworden.“

Ada erholte sich nach und nach von dem ersten Schrecken, aber der Ausdruck von Verachtung in ihren Zügen hatte von Wort zu Wort zugenommen. Robert Armandale war schlimmer als sie für möglich ge-

halten, ein niedriger, erbärmlicher Charakter, dessen Weib zu sein sie sich schämen mußte.

„Nun ist's genug, Robert Armandale,“ sagte sie mit stolzer, fester Stimme. „Du hättest Dir die Mühe dieser Reise sparen sollen, denn an meinem Willen änderst Du nichts, er ist fest und unerschütterlich. Daß Du es wagst jetzt, nachdem ich reich geworden bin, mich aufzusuchen, während Du mich an jenem Abend, als ich zu Dir kam, wie eine Bettelbirne von Dir gewiesen hast, das zeigt mir Deinen Charakter wie er ist und ich möchte doch bitten, mich nicht zu zwingen, meine grenzenlose Verachtung, die ich für Dich empfinde, in Worte zu kleiden. Verlaß mich jetzt — es ist das einzige, was ich wünsche.“

Robert Armandale war aufgesprungen, bleich vor Wuth. So war denn alles vergebens! Er hatte sich soweit vor ihr erniedrigt und zu ihren Füßen gelegen, während sie ihn mit Stolz und Verachtung von sich wies. „Ada, und weißt Du, daß es kein Mittel giebt, diese Ehe zu lösen,“ fragte er voll Hohn.

„Ich hoffe, daß es ein solches geben wird. Mr. Cobbs wird nicht ablassen, bis er die Beweise gesammelt hat, daß Du nicht allein die Ehe mit mir abgeleugnet und mich meinem Schicksale überlassen hast, ohne die Pflichten als Mann zu erfüllen, sondern daß Du auch daran dachtest, Dich mit der Primadonna Claire Mabile zu verheirathen.“

Er lachte laut und höhniisch auf.

„Die Ehe blieb nach gegenseitigem Abkommen ein Geheimniß und Du hast keine Existenzmittel für Dich und Dein Kind von mir verlangt. Ich habe nicht einmal Deinen Aufenthaltsort gewußt. Hüte Dich, Ada, mich zum äußersten zu reizen, mir stehen viele Mittel zu Gebote, Dich zu ruiniren und Deinen und Deines Kindes Namen für immer der Schande preiszugeben. Dr. Gilbert Eichentraut war es, der Dich in seinen Schutz genommen, Dir ein Unterkommen in dem Hause, wo er wohnte, verschaffte, und es gehört nicht sehr viel Phantasie dazu, sich Euer Verhältniß in einer gewissen Weise zu denken, die Schande auf Dein Haupt herabruft. Ja, Ada Armandale, es giebt Mittel genug, Dir zu beweisen, daß nicht ich, sondern daß Du mir untreu gewesen bist und ich fürchte.“

Er hielt inne. Die fahle Blässe in Ada's Zügen, der starre Ausdruck ihrer Augen mahnten ihn, daß er zu weit gegangen sei. Die Anwendung von Schwäche ging vorüber. Ada richtete sich auf und wollte, ohne ein Wort zu sagen ihrem Gatten, den Rücken kehren. Doch er hielt sie zurück; da wandte sie sich um und sagte in schneidendem Tone:

„Ich habe keine Worte, Dir meinen Abscheu, den ich gegen Dich empfinde, so auszudrücken wie ich möchte. Nun ist's genug, Gilbert Eichentraut's Ehre werde ich zu schützen wissen, denn sie gilt mir höher, als meine eigene. Er hat wie ein edler, treuer Freund an mir gehandelt und es wird keinem Schurken gelingen, seinen Namen zu besudeln. Niemals wird er bereuen, was er an mir gethan.“

„Und Du liebst ihn dennoch,“ stieß Robert Armandale zischend zwischen den fest aufeinander gepreßten Zähnen hervor. Sie sah ihn mit ihren großen Augen durchdringend an, ein leises Roth stieg in ihre Wangen und ein glückseliges Lächeln umspielte ihren Mund.

„Ja, Robert Armandale, magst Du es denn wissen, weil Dein Betragen mich zuerst über das Gefühl aufgeklärt hat, welches ich für Gilbert Eichentraut empfinde,“ sagte sie leise. „Ich liebe den edlen Freund, der mir mehr als das Leben gerettet hat, der mich in der Stunde der Verzweiflung aufrichtete und vor Wahnsinn schützte, — ich liebe ihn mit der ganzen Innigkeit und Anhänglichkeit, die nur eine Frau für einen Mann empfinden kann.“

In Roberts Augen blitzte es unheilvoll auf. Er hielt nicht länger mit dem Todesstreich zurück, welchen er Ada's Liebe versehen wollte.

In dem aschgrauen Gesicht ein teuflisches Lächeln, sprach er höhniend: „Schade, daß dieses schöne Gefühl nicht mehr erwidert werden kann! Ein Todter fragt nicht mehr nach den Lockungen der Liebe.“

„Ein Todter? O Gott, was soll das heißen? Sprich, ich beschwöre Dich“ schrie die junge Frau auf.

Armandale weidete sich an den Qualen der Geängstigten und sagte dann in herben Tone: „Gilbert Eichentraut ist todt! Ich bin auf der Flucht, weil ich den treulosen Freund, der mir mein Weib entreißen wollte, im Duell zu Boden streckte.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Elberfeld, 23. Febr. Am Abend des 3. Febr. 1875 wurden die kinderlosen, betagten Eheleute Schrotthändler Karl Joest in ihrer zwischen Post- und Hochstraße in Solingen an einem freien Platze gelegenen Wohnung ermordet und einer Baarschaft von etwa 300 Thalern beraubt. So rasch und vorsichtig geschah die That, daß eine nebenan mit ihrem Stiefkinde schlafende ältere Frau nicht das Geringste vernahm und erst am zweitfolgenden Tage das gräßliche Doppelverbrechen entdeckte, als sie der Joest'schen Hauskammer

die im Zimmer mit lautem Schreien gegen die Thür sprang, die Wohnung mit ihrem Schlüssel öffnete, um ahnungslos die Kage in Freiheit zu lassen. Allein kaum hatte die Frau das Zimmer betreten, als sie erschreckt zurücktaumelte, denn ein höchst entsetzlicher Anblick bot sich ihr dar; am Boden lagen in einer Blutlache die Ehegatten; die Reste einer noch auf dem Tische stehenden Abendsuppe deuteten darauf hin, daß die beiden beim Abendessen meuchlings überfallen worden waren. Ihr Mund war verstummt, niemand kannte oder ahnte die Thäter, nur die Kage war Zeuge gewesen. Und eine Kage sollte später eine wichtige Rolle in der Aufklärung des Dunkels spielen, in welches die Behörden nach jahrelangen, eifrigen Nachforschungen sich vergebens bemühten, Licht zu bringen. Fünf Jahre waren schon verstrichen, da lief eines Tages bei der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft die Nachricht ein, daß ein Zuchthäuser der Strafanstalt in Jauer, der Tagelöhner Gust. Kampmann von Solingen, ein gefährlicher, wegen schwerer Diebstähle schon mit 11 Jahren Zuchthaus bestraffter Verbrecher, seine Betheiligung an dem Doppelverbrechen kannte. Die harmlose Anstaltskage, deren Schreien ihm fortwährend das gräßliche Verbrechen vor die Seele geführt, hatte ihn Tag und Nacht beunruhigt und ihn endlich dazu gebracht, dem Anstaltsgeistlichen anzuvertrauen, daß er etwas Schweres auf dem Gewissen habe. Er legte einige Tage darnach freiwillig ein Geständniß dahin ab, daß er und ein Mißsträfling der Jauer'schen Anstalt, nachdem in Mülheim am Rhein in dem Hause einer Fehlerin die That geplant, vor dem Joes'schen Hause Wache gehalten und zwei ihm Unbekannte die Mordthat vollbracht hätten, wobei fortwährend eine Kage von einem Fenster der Wohnung zum andern gesprungen sei und er nachher 50 Thaler als Beuteanteil erhalten habe. Der Geistliche bewahrte dieses ihm anfänglich als Beichtgeheimniß gemachte Geständniß in seinem Herzen und erstattete darüber erst auf eindringliches und wiederholtes Ersuchen des Kampmann Anzeige. Dennoch führte die nun eingeleitete Untersuchung zu keinem Ergebnis, da Kampmann mit der Erklärung alles widerrief. Da kam, nachdem unterdeß weitere fünf Jahre verfloßen waren, durch ein in der That merkwürdiges Doppelverbrechen endlich weitere Klarheit in die Sache. Der Kriminalkommissar Braun in Berlin, welcher 1885 in Düsseldorf Nachforschungen nach dem noch immer unaufgeklärten Morde im Naper Walde anstellte, hatte sich an die Düsseldorf'sche Staatsanwaltschaft um Uebermittlung von in Dortmund liegenden Akten gegen einen gewissen Först gewandt. Von Düsseldorf aus fragte man aber irrtümlich bei der Staatsanwaltschaft in Elberfeld an; hier verwechselte man weiter die Namen Först und Fürst und sandte die Akten gegen einen schon früher einmal wegen Betheiligung an dem Solinger Mord in Verdacht gekommenen Schlosser Fr. Fürst von Solingen. Kommissar Braun gewann gleich mit scharfem Blick in dieser ihn trotz der Verwechslung höchst interessirenden Sache die auf die Jahre führenden Anhaltspunkte, ermittelte die in dem ersten Geständniß des Kampmann erwähnte „Fehlerlein“ in Mülheim, eine jetzt bereits 80 Jahre alte Althändlerin, Wittve Wolke, und fand in ihr eine höchst wichtige Zeugin, welche bekundete, daß zwei ihr nur unter den Spitznamen „Schwatte Krus“ und „Plattelopp“ bekannte Personen seinerzeit den Solinger Doppelverbrechen mit allen Einzelheiten erzählten. Es waren dies der Tagelöhner Gustav Kampmann und der Weber August Kimpel, welcher letzterer sich auf flüchtigem Fuße befand. Kampmann wurde darauf am 1. und 2. Oktober 1886 vor das Schwurgericht gestellt und alsdann trotz seines Leugnens wegen Beihilfe zu dem Doppelverbrechen zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Im vorigen Jahre gelang es denn auch, den Kimpel dingfest zu machen, um ihm nun ebenfalls seine Strafe zu Theil werden zu lassen. Auch er wurde ungeachtet alles Bestreitens der Beihilfe überführt und ebenfalls zu 15 Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Lübeck, 25. Febr. Der Großkaufmann Emil Neumann aus Stettin, der seine Schuld eingestanden, ist wegen 282 Wechselfälschungen zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Danzig, 24. Febr. Von 20 Booten, welche mit voller Besatzung gestern vom Fischerdorse Leubude ausfahren, sind nur wenige zurückgekehrt. Ein heftiger Schneesturm überraschte die Fischer auf See und brachte die Boote zum Kentern. 20 Familienväter und deren Söhne sind ertrunken, viele werden außerdem noch bis heute vermißt.

Stuttgart, 23. Febr. Der Schönlein'sche Verlag illustrirter Zeitschriften ist von den Gebrüdern Kröner, Besitzern der Gartenlaube, käuflich erworben worden.

— Eine ungeheure Lawine begrub in Valtorta (Bergamo) eine Hütte mit 33 Personen, wovon bis jetzt 7 todt und 10 lebend herausgeholt wurden; auch in Balbella (Navarra) wurde eine Hütte mit 4 Personen verschüttet.

Stockholm, 21. Febr. In einem Hause, in welchem 15 Irresinnige bis zu ihrer Ueberführung in eine Anstalt vorläufig aufbewahrt wurden, gelang es heute früh 4 Uhr einem der Kranken, Feuer anzulegen, das sich rasch verbreitete und bei dem drei Irresinnige verbrannten, während drei andere Kranke schwere Brandwunden erlitten.

Landwirthschafts-Gesellschaft.

Abtheilungs-Versammlungen.

Dinklage. Mittwoch, den 29. Februar, Nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirth Fr. Mäfel in Dinklage.

Bekanntmachungen.

Sitzung des Magistrats und Stadtraths am Dienstag, den 28. Februar 1888, Abends 6 Uhr, im Rathhause. Tages-Ordnung: I. Gemeinschaftlich (Magistrat und Stadtrath): Pensionsgesuch eines Lehrers. II. Stadtrath: 1) Antrag des Magistrats, betr. Bewilligung von jährlich 3000 M. Zuschuß für das Gewerbemuseum. 2) Anträge des Magistrats, betr. die Volks- und Heiligengeisthorschule (Gem.-Bl. Nr. 8 de 1888). Hierauf vertrauliche Sitzung.

Stadtmädchenschule zu Oldenburg. Anmeldungen auf nächste Ostern wolle man recht bald mir zukommen lassen. Sprechstunden an den Wochentagen von 10 bis 11 und von 3 bis 4. — In Bezug auf die Schülerinnen, welche 1875 und früher geboren sind, ist ein Impfschein, betreffend „Wiederimpfung“, vorzuzeigen. Kröger.

Zu dem am 1. März d. J. beginnenden Kursus der Oldenb. Fußbeschlageschule können noch Schüler Aufnahme finden. Etwasige Reflectanten werden ersucht, sich umgehend beim Generalsekretariat der Oldenb. Landwirthschafts-Gesellschaft schriftlich oder persönlich, unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und Führungsatteste zu melden.

Der Central-Vorstand d. Oldenb. Landw.-Gesellsch.

Navigationschule zu Elsfleth. Am Montag, den 5. März, beginnt ein neuer Kursus für Schiffer auf großer Fahrt. Anmeldungen für denselben sind bis dahin an den Unterzeichneten zu richten. Elsfleth, 1888 Febr. 22. Dr. Behrmann.

Das Schulhaus zu Tungenlo sammt Nebengebäuden soll am Donnerstag, den 8. März d. J., Morgens 10 Uhr, auf dem Amte Oldenburg abermals zum Verkaufe aufgesetzt werden.

Die Stelle eines Amtsschließers bei dem Amtsgefängnisse zu Westerstede ist erledigt und behufs Wiederbesetzung zur Ausschreibung gebracht.

Die billigste Berliner politische Tageszeitung

ist die

„Freisinnige Zeitung“

begründet von Eugen Richter.

Gediegene Leitartikel über Tagesfragen, die eigenartige übersichtliche Darstellung aller interessanten Vorgänge der inneren und äußeren Politik, besondere Abschnitte über Rechtspflege und Polizei, über Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen, über Wehr- und Kolonialfragen, über Arbeiter- und Handwerkerangelegenheiten und die durch ein eigenes parlamentarisches Bureau hergestellten ausführlichen Reichstags- und Landtagsberichte haben die „Freisinnige Zeitung“ bei allen beliebt gemacht, welche sich für das öffentliche Leben interessieren.

Spannende Erzählungen und Feuilletons, der Berliner Blaudecker, Theaternachrichten, Vermischtes, Mittheilungen über Kunst und Wissenschaft und bunte Kleinigkeiten sorgen für das Unterhaltungsbedürfniß der Familie.

Für den Geschäftsmann finden sich ein umfangreicher Kursbericht der Berliner Börse, tägliche Handelsnachrichten und Produktberichte aus Berlin und anderen Plätzen, eine wöchentliche Handelsübersicht und Preisstatistik von Stapelartikeln, sowie Listen der preussischen Lotterie.

Die „Freisinnige Zeitung“ erscheint täglich außer Montags und ist durch ihr eigenes Postbureau in den Stand gesetzt, schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in den neuesten Nachrichten und dem Parlamentsberichte um gegen 12 Stunden vorauszuweilen.

Abonnementspreis bei der Post pro März **1 Mk. 20 Pf.** (Postliste für 1888 Nr. 2112.)

Probenummern gratis und franko.

Die Expedition, Berlin SW, Zimmerstr. 8.

Gebrauchte Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, G. Zechmeyer, Nürnberg.